

Haus des Friedensrichters Huber in Meiringen,

Kanton Bern.

(Tafel 6 und 7.)

Dieses im Jahr 1785 erbaute Haus zeigt den damaligen Blockbau des Berner Oberlandes in sehr einfacher und schöner Weise. Der Grundriss Taf. 6 Fig. IV. ist ein genaues Quadrat und steht unter einem Winkel von 67° gegen die Mittagslinie. Der Eingang mit abgeschlossenen Vorplatz unter der Seitenlaube führt durch die Küche zu der Wohnstube und den Kammern und die in der Küche liegende Treppe, im oberen Stock, zwischen dem Schornstein und der mittleren Quer-

wand, zu einem schmalen Gange, welcher den Zutritt zu zwei gleich breiten Zimmern am Giebel und zu der hinteren Kammer gestattet. Der ganz niedere Raum unterm Dach wird wenig benutzt und nur mit einer Leiter bestiegen. Der steinerne Unterbau ist auf der hinteren Hälfte des Hauses ausgefüllt, die vordere Hälfte dient als Keller. Am hinteren Giebel ist ein Holzschoppen angebaut, in dem der Abort liegt.

Technische Baubeschreibung.

Die Blockwände bestehen aus vierkantig beschlagenen, abgehobelten Balken der Rothtanne, welche horizontal auf einander gelegt und unter sich auf alle 1,5 m. durch einen 15 cm. langen, 3 cm. starken Nagel aus hartem Holze so verbunden sind, dass stets der obere Nagel mitten zwischen die beiden Unteren fällt.

Das Oberlager ist um Weniges in der Mitte ausgehöhlt und mit trockenem Waldmoos zum dichterem Verschluss der Fugen ausgefüllt. Die Balken werden meist aus dem Kern des Stammes behauen und ihre Breite richtet sich nach der angenommenen Wanddicke von 10,5 bis 13,5 cm., ihre Höhe aber nach dem Wuchs des Baumes, durchschnittlich 20 cm. *)

Hiernach kommen dieselben hochkantig zu liegen, was ihrer Verbindung bei allen Kreuzungspunkten der Wände vortheilhaft ist, indem sie durch die daselbst nothwendigen Ueberschneidungen nach Taf. 7 Figur III. die Hälfte ihrer Stärke verlieren. Ihre Köpfe treten zur Verstärkung dieser Punkte um 15—18 cm. vor und sind der Zierde wegen an den Kanten so ausgekerbt, dass von vornen Halbkreise, von der Seite aber parabolische Linien entstehen. Jener sog. Vorstoss ist lang genug, um das Abscheeren desselben zu verhindern und ausserdem ist die Verbindung gegen Drehung durch 1,5 cm. tiefe seitliche Versatzung gesichert. Auf der Festigkeit dieser Kreuzungspunkte beruht die Unverschieblichkeit eines von vier Blockwänden eingeschlossenen Raumes, so lange seine Höhe die übliche Stockhöhe von 2,25 m. und seine Länge das Maximum einer Zimmerlänge von 6 m. nicht überschreitet. Jede weitere Versteifung wie bei den vorhergegangenen Konstruktionen würde hier überflüssig sein. Dadurch dass bei allen Kreuzungspunkten die Fugen der einen Wand nahezu oder gerade auf die Mitte der Balken der Anderen fallen müssen, kommen bei den meisten Blockhäusern die Grundschwelle, Fensterbänke und Stürze am Giebel einige Zoll tiefer als an den Seitenwänden zu liegen.

Demgemäss sind dann die Untermauern seitwärts auch etwas höher als am Giebel. Die Grundschwelle, Fensterbänke, obersten Wandbalken und Dachpfetten sind 3—6 cm. der Dicke nach stärker als die übrigen Blockbalken. Die Wand des oberen Stockes tritt am Giebel über den Dielenträger um 3 cm. und ebenso die folgende Wand um 3,7 cm. vor. Diese Vorsprünge der Stockwerke am Giebel sind als einfache und doppelte Bogenfriese behandelt.

Dagegen liegen die Balken der beiden Seitenwände nach Aussen durchaus in gleicher Flucht.

Die bei der Blockwand durchs Eintrocknen des Holzes unvermeidlichen Senkungen gehen ganz gleichförmig vor sich, ohne die

*) Dem Wuchse nach sind die Balken meist am Wurzelende etwas höher als am Zopfende beschlagen und liegen deshalb abwechselnd mit diesen Enden aufeinander. Dadurch können ihre Fugen nicht immer genau horizontal sein und die Ornamente, welche von den Fugen durchschnitten werden, mussten schwer aufeinander passend zu bearbeiten sein. Wir erkennen aber an diesen Stellen wie hier in Fig. IV, Taf. 7 an der ununterbrochenen Curve des Bogenfrieses, wo sie von der Balkenfuge durchschnitten wird, die grösste Genauigkeit der Arbeit, woraus wir schliessen, dass die Ausschnitte aller Ornamente erst nach dem Aufschlagen gemacht wurden. Wie heute noch bei neuen Blockbauten in der Schweiz geschieht, wurde das Haus provisorisch auf dem Zimmerplatz aufgeschlagen, die Zeichnung der Details aufgerissen, sodann abgebrochen und die einzelnen Balken nach der Zeichnung ausgearbeitet.

Verbindungen im Einzelnen zu alteriren, da alle Thür- und Fensterpfosten mittelst der oberen schwebenden Zapfen nach Fig. VI Taf. 7 die Bewegung mitmachen. Meist schon nach dem ersten Jahr der Erbauung lässt diese Senkung eines Blockhauses nach. Man rechnet bei jenen schwebenden Zapfen auf 2—3 Procent Senkung des Holzwerks und versteckt bei den Thüren die offene Fuge durch Anwendung des Blattzapfens. *)

Fussböden und Decken.

Die Bohlen der unteren Decke sind 5,2 cm., die der oberen 4,8 cm. stark, unter sich vernuthet und ringsum in die verstärkten Blockbalken eingentheth, seitwärts verspannt durch eine Keildiele in jedem Zimmer, die aussen am Giebel vorstehend, eingetrieben werden konnte.

Sodann ist die untere Decke durch einen Unterzug Taf. 6 Fig. VI, gestützt, welcher beiderseits verlängert zugleich die Bohlen der Lauben trägt. Der untere Boden ist durch zwei Unterzüge gestützt.

Das Dachwerk.

Das Dach hat nahezu den fünften Theil der Spannweite zur Höhe. Die Sparren sind bündig überschritten, mit einem Holznagel verbunden und liegen stumpf auf den Pfetten auf, mitunter auch durch einen Holznagel von unten begehalten. Die drei oberen Pfetten sind durch die Giebelwände und jede noch durch einen kleinen Pfosten auf der mittleren Querwand, ihre Ausladung am Giebel aber durch je zwei Consolen gestützt, welche nach Innen kürzer abgeschnitten, zugleich diese Giebelwand in kurzen Distanzen fest abbinden. Die Consolen sind aussen durch grössere Curven in je einen einzigen profilirten Träger verwandelt, dessen Kanten abgefast und schwarz bemalt sind. Dadurch werden die Linien des Profils noch auf grössere Entfernung kenntlich.

Die Eindeckung des Daches.

Auf den Sparren liegen 30 cm. breite Bretter 30 cm. weit auseinander und tragen die Schindeln. Nur nach Aussen liegen die Bretter dicht aneinander.

Die 60 cm. langen, 15—18 cm. breiten, 3 cm. dicken Schindeln liegen vier- bis fünffach schichtenweise mit überbindenden Fugen aufeinander. Sie sind von schweren, möglichst platten Feldsteinen in 1,5—1,8 m. von einander entfernten Reihen in der Art belastet, dass da wo die Stürme am stärksten angreifen, nahe am Fuss, an der First und an den Ortlinien, die grössten Steine liegen. Das Herabgleiten dieser Steinreihen ist durch unterhalb liegende 15 cm. starke, mit Holznägeln befestigte Halbhölzer verhindert. Letztere treten an den Giebeln vor, um einen Holzkeil zum Beihalten der Ortsschindeln nach Taf. 7 Fig. II. in sich aufzunehmen.

Die Seitenlauben.

Die Construction der äusseren mit Brettern verschaalteten Laubenwände ist mit der einen Riegelwand zu vergleichen, deren Schwelle auf den vorstehenden Blockbalken der Haupt- und Scheidewände wie

*) Bei diesem Hause sind die Umfangswände 12 cm. dick, die der Scheidewände 10,4 cm. und die Vorstösse 18 cm.